

dieser sittlichen Vollendung muß die Zaubermacht der Frauen begründet seyn, wenn sie nicht dem schwachen Rohre gleichen soll, das die Hand eines Säuglings zerbricht. Aber nicht aus der dürftigen Aesthetik der kümmerlichen, nachahmenden Kunst, sondern nur aus der lebendigen, großartigen Aesthetik der selbstständigen, phantasiereichen Natur kann jene Vollendung ersprießen; in ihr, dem allebendigen Buche, erhalten wir Seelengröße, Tugend und Sitte aus erster Hand. Dieses Buch wird Ihnen bald eine Idylle werden, deren zarter Schmelz Ihr ganzes Herz bezaubert, Ihr schönes Gemüth für immer fesselt. Warum können wir nicht auf den Götterschwingen der Phantasie uns empor heben und das ganze herrliche Gemälde auf einmal überschauen? Doch nein, das Ganze eines schönen Gemäldes erhält erst dann rechten Zauber, wenn wir die meisterhafte Vollendung jedes einzelnen Theiles kennen gelernt haben.

Also nicht das Sichtbare der Wesen war es, das in diesem Leben wirkt und handelt? Der Körper war bloß das Hilfsmittel, die Form, deren ein Inneres, Unsichtbares, der Geist, sich bedient, um thätig zu seyn und zu wirken? So fragten Sie sich, geschätzte Freundin, und eine Reihe der interessantesten Betrachtungen knüpfte sich an diese Fragen. Ja, unsere Seelen haben gelebt, ehe sie diese Form wählten; was uns heute wahr und schön scheint, ist nur darum wahr und schön, weil wir es schon vor diesem Leben dafür erkannten; es ist, wie Plato sagt, die Erinnerung dessen, was unsere Seele einst gesehen hat, Gott nachwandelnd und hoch erhaben über dem jetzigen Seyn. So konnten Sie nun auch sich das Räthsel lösen, das auf jenem Zuge des Herzens ruht, den wir Liebe, den wir Freundschaft nennen; auf jenem Zuge, der die ganze Schöpfung durchdringt und sich bei höheren wie bei niederen Wesen äußert. Sie begreifen, daß es die Seele ist, welche liebt, und daß das Urbild dessen in ihr schlummerte, den sie ihrer Liebe würdig fand. Sie finden den Grund, woher sich gegen manche Menschen, die wir zum ersten Mal sehen, ein innerer Widerwille, eine Warnungstimme in uns vernehmen läßt; wir haben von solchen Menschen, wenn gleich nichts Böses zu fürchten, doch auch nichts Gutes zu hoffen. Wiederum finden Sie die Ursache, warum zwei Wesen, die gegenseitig in sich das Urbild ihrer Seele wiederfanden, in Liebe und Freundschaft dergestalt in einander übergehen und verschmelzen können, daß nicht Zeit, nicht Raum, nicht Leben und nicht Tod sie wieder trennt; daß sie,

wie von einer gemeinschaftlichen Seele belebt, mit einander leben und mit einander dahinschlummern, um in einem besseren Jenseit sich wieder zu erkennen. Sie begreifen, warum gerade die geistreichsten, gemüthvollsten Frauen ihr Herz an einen Mann verschenken können, dessen äußere Form durchaus nichts Einnehmendes besitzt; jene Frauen können, eben weil ihre Seele liebt, ja nicht die Form, als das Zufällige, sondern nur die Seele, das Ewige, lieb gewinnen, wenn anders diese durch Tugenden und Eigenschaften dem Urbilde gleicht. Sie finden, wie man eine anfänglich abstoßende Form zuletzt schön finden kann; die schöne Seele, die sich in dieser Form offenbart, überstrahlt die Mängel der Hülle und macht uns diese vergessen. Es wird Ihnen klar, warum Sie einen Mann verachten, in dessen schöner Form eine rohe, gemeine Seele wohnt; diese Seele hat mit der Ihrigen keine Verwandtschaft, sie hat nichts mit ihr gemein.

Aber wie? fragen Sie sich, wenn Leben und Daseyn die Offenbarung oder das Erscheinen des Urgeistes in der Körperlichkeit ist, dann muß dieser Urgeist, das Allebendige, sich ja ebenso im Daseyn der Blume, die dort mein Auge bezaubert, und in dem des bemoosten Steines wie in dem Leben des Menschen und Thieres offenbaren; mit anderen Worten: die Pflanze und das Mineral können so wenig ohne Leben und Lebensgeist seyn, wie Mensch und Thier. Wie richtig Ihr Urtheil Sie führt! Es wird Ihnen klar, daß Ihr Präceptor Sie hinterging, als er, die Fabeln der Schulgelehrsamkeit nachbetend, nur Menschen und Thiere für ein Lebendiges, die übrige Körperwelt aber, weil sie nicht Hände und Füße besitzt, für ein Todtes erklärte. Werfen Sie einen Blick auf Ihr Blumenbeet: dort wuchsen auf einer und derselben Scholle, nur durch einen Raum von wenigen Linien getrennt, Rose und Lilie neben einander. Warum entstanden statt deren nicht zwei Rosen oder zwei Lilien? Gewiß, weil in dem einen Keime der Lebensfunke einer Rose, in dem andern der Lebensfunke einer Lilie enthalten war. Wie konnte nun aus dem Lebensfunken eines Rosenkeimes sich eine Lilie, und umgekehrt aus dem Lilienkeime sich eine Rose entwickeln? — Und so auch muß, wie wir in der Folge noch aus zahllosen wunderbaren Erscheinungen sehen werden, jedes Mineral seinen eigenen Lebensgeist besitzen, weil ja auch jedes Mineral eigene geistige Kräfte zeigt und bekundet.

Mit wie ganz anderen Gefühlen werden Sie jetzt hinaus in die schöne Natur treten, meine Freundin!